



Bild: SN/WALDHÄUSL

Bewahre die Freiheit

Paul Imhof ist ein Grenzgänger zwischen katholischer und evangelischer Kirche, zwischen Europa und dem Islam. Kommende Woche eröffnet er in Salzburg den Universitätslehrgang für „Spirituelle Theologie“ und die neue SN-Seminarreihe „Religion leben“. Paul Imhof hält der Verbotsmoral ein Christentum entgegen, das den Menschen keine Lasten auferlegt, sondern sie befreit.

SN: Herr Imhof, es gibt viele Menschen, die religiös auf der Suche sind, aber kirchlich ungebunden. Was bewegt diese „spirituellen Wanderer“, wie sie Religionswissenschaft nennt?

Imhof: Es gibt ein allgemeines menschliches Interesse jenseits von Religionen, Konfessionen, Atheismus oder Agnostizismus – das Interesse an Freiheit. So wie es Paulus im Galaterbrief sagt: Zur Freiheit seid ihr befreit.

SN: Sie meinen, die religiöse Suche ist im Kern die Suche des Menschen nach Freiheit?

Imhof: Ja, dieser Geist der Freiheit ist in jedem Menschen. Glücklicherweise ist nur, wer frei ist. Aber es gibt zwei Sackgassen. Die eine ist die Beliebigkeit: Ich schöpfe alles beliebig aus, aber ohne Liebe. Die andere Sackgasse ist die Willkür: Ein fremder Wille wird zur Basis des eigenen Handelns, weil der Mensch sich nicht frei zu sein getraut.

SN: Das überrascht, dass Sie Spiritualität und Religion unmittelbar mit Freiheit verbinden. Viele Menschen erleben Religion als Einengung, als Kodex von Geboten und Verboten.

Imhof: Diese dämonischen Gottesbilder sind das Grundproblem jeder institutionalisierten Religion. Sei verwechselt Gott, die ewig schöpferische Liebe und absolute Freiheit, mit Projektionen, Vorstellungen, Gesetzmäßigkeiten oder dem eigenen Über-Ich. Diesen Dämonen in Freiheit zu entkommen, darauf kommt es an. Wer frei geworden ist, kann sich dann auch wieder Gestalt leisten und sich in einer institutionellen Form bewegen. Aber es gibt keine Gleichwertigkeit von Institution und Freiheit. Die Freiheit ist voraus.

„Bewahre Dir in allen Dingen die Freiheit des Geistes, sie allein gib niemals auf!“ Dieser Satz des Heiligen Ignatius von Loyola ist für Paul Imhof der Inbegriff aller Religion. „Damit komme ich als Christ auch mit allen kirchlichen Fehlentscheidungen klar“, sagt der Theologe, Autor und spirituelle Begleiter. „So ermutige ich, ganz kirchlich zu sein, aber in der Freiheit eines Suchenden, dem es um den Menschen geht und damit um Gott.“

JOSEF BRUCKMOSER

SN: Gibt es einen Brückenschlag zwischen dieser spirituellen Freiheit und kirchlicher Religiosität?

Imhof: Die Brücke ist die Wunde, die Bruchstelle, der Bereich des Offenen. Es lohnt sich, die Wunden nicht zuzukleistern, sondern sie offen zu halten. Wunde an Wunde entsteht Pflanzung und es wächst etwas Neues. Das Leiden an der gegenwärtigen Gestalt von Kirche ist für suchende Menschen eine Chance zu sagen: Ich werde verwundet, ich bin verwundet. Aber meine spirituelle Erfahrung ist: Aus den Wunden fällt das Licht.

SN: Religion soll dem Menschen einen tragenden Grund geben, einen verlässlichen Raster. Widerspricht das nicht dem Anspruch der Freiheit?

Imhof: Gott ist nichts Starres. Der Auferstandene ist nicht festzuhalten. Das ist das Wesen der Religion und der spirituelle Sprung, dass der Mensch sich an eine unsichtbare Wirklichkeit hält. Gott ist Geist, und der Geist weht, wo er will. Aber aus Angst versucht der Mensch das Göttliche festzuzurren.

SN: Was Sie mit spiritueller Freiheit beschreiben, klingt eher anstrengend. Ich muss täglich die Mitte finden zwischen Beliebigkeit und Willkür. Da scheint es verständlich, dass Menschen in den Fundamentalismus flüchten, in eine Religion, die einfache Lebensmodelle anbietet.

Imhof: Verständlich ist das schon, aber noch lange nicht gut. Immer kreuzen zwei Bewegungen die Wege des Menschen. Die eine ist die Bewegung der Angst. Da verkrallt sich der Mensch, er geht in die Enge, der Druck wird immer größer und am Ende ballt sich die Hand zur Faust. Dann wird man entweder gewalttätig nach außen oder nach innen. Angst zielt immer auf Gewalt und Schuld.

Die Gegenbewegung nenne ich den spirituell Aufbruch. Die Faust öffnet sich und es entsteht der Reichtum der leeren Hände. Religiös gesagt: Es entsteht das, was wir beten nennen, das heißt in ein offenes, freies Verhältnis zum Göttlichen treten. Das sucht der Mensch, aber er hat auch Angst davor.

SN: Wie viel Wissen, wie viel aufgeklärte Auseinandersetzung braucht Spiritualität, damit sie nicht beliebig bleibt?

Imhof: Spiritualität hat zwei Pole. Der eine ist Erfahrung: mit sich selbst, mit anderen, mit Gott. Eine postmoderne Spiritualität kommt ohne Praxis, ohne Weg der Übung nicht aus. Aber jeder Mensch, der solche Tiefenerfahrungen macht, fragt dann, wo er im Netzwerk der Geschichte ähnliche Erfahrungen findet. Das ist der andere Pol: Die Suche nach einer Sprache, in der ich meine Erfahrung reflektieren kann. Damit öffnet sich ein weites Feld mit Texten anderer Religionen.

SN: Braucht Religion eine Gemeinschaft?

Imhof: Zunächst ist jeder Mensch bei sich allein. Aber jeder ist immer schon Mitmensch. Das gehört zu einer humanen Spiritualität. Das spiegelt sich etwa darin, dass bei Erkrankungen auch systemisch gearbeitet wird, nicht nur individuell. Wir sind Wesen, die lebendig miteinander vernetzt sind. Ohne Du, ohne Wir wird ein Ich nie ein Selbst. Spiritualität geht weg von den tausend Formen des Egotrips und sucht neue, humane, freie Formen der Vergesellschaftung. Sie ist du- und gemeinschaftsfähig. Jesus sagt: Vater unser.

SN: Mit jeder Gruppenbildung ist Abgrenzung verbunden. Wie verhalten sich in der Religion Abgrenzung und Dialog zueinander?

Imhof: Ich würde da nicht mit Kategorien des Gegenständlichen arbeiten, sondern des Organischen. Menschliche Freiheit existiert immer in der Gestalt. Der Leib wird durch die Haut abgegrenzt, aber er ist durch ihre Tausenden Poren zugleich immer im Kontakt mit der Mitwelt. Eine organisch betrachtete Abgrenzung ist offen, sie tritt durch die Sinne und die Luft in einen Austausch. Ein Leib, der nicht im Austausch ist, ist tot.

SN: Bei der Religion geht es um die letzten Fragen, um Wahrheitsfragen. Da bleibt bei aller Theologie und Aufklärung eine Irrationalität, die eine Infragestellung nicht mehr zulässt.

Imhof: Ich würde da vor der Falle warnen, in die Pilatus gegangen ist. Er hörte, wie viele Männer, nicht auf den Traum seiner Frau. Pilatus stellt die Wahrheitsfrage völlig unangemessen. Er fragt gut römisch: Was ist Wahrheit? Er reduziert die Wahrheitsfrage auf etwas Gegenständliches, etwas Programmatisches. Das ist das Übel an der Wahrheitsfrage, wenn sie so gestellt wird.

Die Wahrheit ist immer ein Jemand. Vor Pilatus steht Jesus als die Wahrheit, die in der Person begegnet. Wahrheit ist etwas Personales, das nicht mit Macht durchsetzbar ist.

Absolut ist nur Gott. Nur Gott ist abgelöst von der Schöpfung, nur er ist völlig frei.

RELIGION leben

Paul Imhof ist Präsident der Akademie St. Paul in Hermannsburg, Deutschland. Diese will durch spirituelle Bildungsarbeit zur Verständigung der Völker beitragen. Im aktuellen Programmangebot finden sich „Biblische Schwitzhütte“, „Christliche Familienaufstellung“ oder „Ikonenschreiben: Christus“. Paul Imhof studierte Philosophie und Theologie, war Jesuit und

Exerzitienbegleiter sowie Pfarrer in Istanbul. Er wechselte 1999 in die evangelische Landeskirche Hannover und ist verheiratet.

Am kommenden Donnerstag, 10. Oktober, um 19.00 Uhr, ist Paul Imhof im SN-Saal in Salzburg zu Gast in der Reihe „Religion leben“. Er setzt sich mit dem Thema „Spirituelle Wanderer“ auseinander. Mit Imhof



Paul Imhof und Äbtissin Mirjam Dinkelbach bei SN-Seminar. Bild: SN

diskutiert Sr. Mirjam Dinkelbach. Die Äbtissin des Klosters Marienkron in Mönchhof, Burgenland, setzt sich mit christlicher Spiritualität auseinander.

Die SN-Seminarreihe „Religion leben“ wird vierteljährlich in Zusammenarbeit mit dem neuen Universitätslehrgang „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“ gestaltet. Diese

postgraduale Ausbildung für Theologen, Pädagogen, Therapeuten, Mediziner und Berater erstreckt sich über drei Jahre. Der erste Kurs beginnt kommende Woche und wird vom Zentrum für Theologie interkulturell und Studium der Religionen an der Universität Salzburg, dem Religionspädagogischen Institut der Erzdiözese Salzburg sowie St. Virgil Salzburg getragen.